



Peter Ackroyd

Die Themse

Biographie eines Flusses

Aus dem Englischen
von Michael Müller

Knaus

Die Originalausgabe «Thames. Sacred River»
erschien 2007 bei Chatto&Windus, London.

Eine Karte der Themse mit ihren wichtigsten Nebenflüssen
befindet sich auf der Innenseite des Schutzumschlags.



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier **EOS**
liefert Salzer, St. Pölten.

1. Auflage
Copyright © der Originalausgabe 2007
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2008
by Albrecht Knaus Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Umschlaggestaltung: semper smile Werbeagentur, München
Gesetzt aus der Sabon von Greiner & Reichel, Köln
Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-8135-0316-6

www.knaus-verlag.de

Für Penelope Hoare

Inhalt

TEIL I Spiegel der Geschichte

1 Der Fluss als Faktum	13
2 Der Fluss als Metapher	19
3 Der Fluss und die Zeit	24

TEIL II Vater Themse

4 Taufe	39
5 Ein Bett aus Stein	49
6 Geburt	55

TEIL III Sichergießen

7 Die Tributgaben	63
-------------------------	----

TEIL IV Anfänge

8 Ursprung	77
9 Die geheiligten Linien	84
10 Die Schlacht an der Themse	91

TEIL V Der geweihte Fluss

11	Heiliger Fluss	105
12	Heilige des Flusses	115
13	Gegrüßet seist du, heiliger Fluss, voll der Gnade	120
14	Die Ruinen	125
15	Fließende Geschichte	135

TEIL VI Elementar und gleichgestellt

16	Wasser des Lebens	147
17	Die Nivellierende	152

TEIL VII Der Fluss der Arbeit

18	Flussboote	159
19	Die Brücken der Zufriedenheit und die Tunnel der Finsternis	166
20	Flussrecht	195
21	Das kriminelle Element	201
22	Die Flussarbeiter	210
23	Die Anrainer	230

TEIL VIII Der Fluss des Kommerzes

24	Das Treiben der Welt	243
25	Der Fluss der gewaltigen Dimensionen	249
26	Dampf und Geschwindigkeit	263

TEIL IX Der natürliche Fluss

27	<i>Hey ho, the wind and the rain</i>	285
28	Die alten Bäume	297
29	<i>Und nach vielen Sommern stirbt der Schwan</i>	305

TEIL X Ein Strom des Vergnügens

30	Trink dich satt	315
31	Flussaufwärts	321
32	Gärten des Entzückens	334
33	Schmutziger Strom	344
34	<i>All alive! Alive! Alive! O!</i>	351

TEIL XI Die heilende Quelle

35	Das heilende Wasser	365
36	Das Licht der Themse	381

TEIL XII Der Fluss in der Kunst

37	Themsekunst	393
38	Die Worte des Flusses	407
39	Der Gesang des Flusses	425

TEIL XIII Schatten und Tiefen

40	Flussträume	447
41	Flusslegenden	452

TEIL XIV Der Fluss des Todes

42 Die Opfergaben	459
43 Das Haupt des Flusses	470
44 Fluss des Todes	475

TEIL XV Das Ende des Flusses

45 Flussabwärts	501
-----------------------	-----

Anhang

Eine Reise von der Quelle bis zur Mündung	511
Bibliographie	558
Dank des Autors	565
Bildnachweis	566
Register	568

TEIL I

Spiegel der Geschichte

Der Fluss als Faktum

Ihre Länge beträgt zweihundertfünfzehn Meilen; hunderteinundneunzig davon sind schiffbar. Sie ist der längste Fluss Englands, wenn auch nicht Britanniens, denn der Severn übertrifft sie um ungefähr fünf Meilen. Sie ist aber in jedem Fall der kürzeste Fluss auf der Erde, der eine so berühmte Geschichte hat. Der Amazonas und der Mississippi messen von der Quelle bis zur Mündung fast viertausend Meilen, und der Jangtze ist fast dreitausendfünfhundert Meilen lang, doch keiner hat die Aufmerksamkeit der Welt in solchem Maße gefangen genommen wie die Themse.

Sie fließt an den Grenzen von neun englischen Grafschaften entlang und stellt damit ihre Funktion als Demarkations- und Verteidigungslinie unter Beweis. Sie trennt Wiltshire von Gloucestershire, Oxfordshire von Berkshire und dann, in ihrem weiteren Verlauf, Surrey von Middlesex (oder Großlondon, wie es heute wenig elegant genannt wird) sowie am Ende Kent von Essex. Sie bildet auch eine Grenze der Grafschaft Buckinghamshire. Sie hat diese ehemaligen Stammesgebiete in ferner Vergangenheit geschützt und wird sie auch in vorhersehbarer Zukunft behüten.

Von ihrem Quellgebiet bis zur Mündung spannen sich hundertvierunddreißig Brücken über die Themse, und oberhalb von Teddington wird sie von vierundvierzig Schleusen reguliert. Heute ergießen sich noch an die zwanzig größere Nebenflüsse in den Hauptstrom, während andere, wie der Fleet, mittlerweile im Untergrund verschwunden sind. Ihr «Becken», das Einzugsgebiet, aus dem sie durch die Ableitung von Regen und anderen natürlichen Niederschlägen ihr Wasser bezieht, hat eine Fläche von ungefähr 5264 Quadratmeilen. Außerdem wird sie von Quellen gespeist, von denen viele in Wäldern an ihren Ufern liegen oder in der Nähe von Seitenflüssen. Es gibt zum Beispiel eine am Fuß der Sinodun-Hügel in Oxfordshire, der man den Beinamen «ewig» gegeben hat, denn ihr Wasser ist immer frisch, und sie versiegt nie.

Bei Teddington – einem Ort, der für die Berechnung gewählt wurde, weil sich der Wechsel von Ebbe und Flut hier nicht mehr bemerkbar macht – fließen im Schnitt 5205 Millionen Liter Wasser täglich in Richtung Meer; anders ausgedrückt: die durchschnittliche Abflussmenge beträgt 56,6 Kubikmeter pro Sekunde. Die Strömung hat eine Geschwindigkeit von 0,8 bis vier Kilometern pro Stunde. Die Hauptmasse des Wassers strömt über den «Talweg», wie der Fachausdruck der Hydrologen lautet, in Richtung Meer; doch drängt es auf diesem Weg nicht gradlinig voran, sondern es vermengt sich mit dem Wasser an der Oberfläche und in anderen Schichten, das eine Vielfalt von eigenen anders ausgerichteten inneren Strömungen besitzt, so dass sich Spiralen und Wirbel bilden. Mehr als fünfundneunzig Prozent der Energie des Flusses gehen durch solche Strudel und durch Reibungswiderstand verloren.

Schon aus diesem Grund ist die Richtung, in der die Themse fließt, bizarren Änderungen unterworfen. Man sollte annehmen, dass sie generell nach Osten strebt, doch sie unterläuft eine solch simple Vorhersage. Oberhalb von Henley und bei Teddington fließt die Themse nach Nordwesten, oberhalb von Abingdon nach Westen, von Cookham aus nach Süden und oberhalb von Marlow und Kingston nach Norden. Das hat natürlich mit den vielen Biegungen des Flusses zu tun. Die Themse mäandert aber nicht wie der Euphrat, von dem aus Herodot zufolge ein Reisender an drei aufeinanderfolgenden Tagen dreimal dasselbe Dorf sah, sie schlängelt sich vielmehr wie auf Umwegen durch die Landschaft. Windungen sind ihre Spezialität, und derjenige, der für seine Reise den Wasserweg gewählt hat, ist zwei- oder dreimal so lange unterwegs wie jemand, der sich auf der Landstraße zu demselben Ziel aufgemacht hat. Die Themse lehrt einen also, sich Zeit zu lassen und die Welt mit Muße von einem anderen Standpunkt aus zu betrachten.

Das durchschnittliche Gefälle des Flusses von seinem Beginn bis zu seinem Ende beträgt annähernd 432 bis 533 Zentimeter pro Meile. Er folgt der Schwerkraft und sucht sich ständig den einfachsten Weg zum Meer. Von der Quelle bis zur Mündung fällt die Themse um ungefähr 183 Meter, und am Anfang, auf den ersten neun Meilen, ist das Gefälle mit 91,5 Metern relativ steil, auf den darauf folgenden elf Meilen beträgt es dann weitere 30,4 Meter; was den Rest des Flusslaufs betrifft, ist es im Schnitt wesentlich geringer. Solche Durchschnittswerte sind jedoch nicht

von großem Belang. Sie verschleiern nur den wechselhaften Charakter und die Besonderheit der Themse. Ihre durchschnittliche Breite wird mit 305 Metern angegeben, ihre durchschnittliche Tiefe mit neun Metern; doch die Breite variiert stark: Bei Trewsbury sind es 30 bis 60 Zentimeter, am Nore, der Trichtermündung, 5,5 Meilen.

Die Tide ist, um mit Tennyson zu sprechen, das, was «sich bewegend im Schlaf zu liegen scheint, zu massig für Gebraus und Schaum» (*Over the Bar*). Die andrängende Flut kann Gefahr bedeuten oder Segen; das wieder zum offenen Meer hin ablaufende Wasser, die Ebbe also, lässt an Trennung oder Abenteuer denken. Es ist eine einzige große Hin- und Herbewegung, die sich aber aus tausend unterschiedlichen Strömungen und Strudeln zusammensetzt; es gibt gegensätzliche Bewegungen, und der höchste Wasserstand wird nicht notwendig auf dem Höhepunkt der Flut erreicht; manchmal beginnt das Wasser schon vorher wieder zu sinken. Die Durchschnittsgeschwindigkeit der Gezeitenströmung beträgt zwischen einem und drei Knoten (1,15 und 3,45 Meilen) in der Stunde, doch bei Springflut beispielsweise kann sie bei sieben Knoten (acht Meilen) in der Stunde liegen. Bei der London Bridge dauert der Tidenstieg fast sechs Stunden, der Tidenfall sechs Stunden und dreißig Minuten. Bei Flut wird heutzutage ein viel höherer Wasserstand erreicht als zu anderen Zeiten in der Geschichte des Flusses; die Differenz zwischen Hoch- und Niedrigwasser kann bis zu 7,3 Meter betragen; im Schnitt bewegt sich aber der Tidenhub im Gebiet der London Bridge zwischen 4,5 und 6,7 Metern. Zur Zeit der römischen Besetzung Britanniens betrug er wenig mehr als neunzig Zentimeter; mit anderen Worten hat sich der bei Flut erreichte Wasserstand, ihr Scheitelpunkt, über eine Periode von zweitausend Jahren hinweg gewaltig erhöht.

Dafür gibt es einen simplen Grund: Der Südosten Englands versinkt langsam im Meer, und zwar ungefähr um 30,5 Zentimeter pro Jahrhundert. Um 4000 v. Chr. ragte das Land zu beiden Seiten der Themse zirka vierzehn Meter höher auf als heute, und um 3000 v. Chr. ungefähr 9,4 Meter. Wenn man noch das Ansteigen des Meeresspiegels durch das Abschmelzen der Eiskappen an den Polen hinzurechnet, dann steigt in den unteren Bereichen der Themse der Scheitelpunkt der Flut um sechzig Zentimeter pro Jahrhundert an. Das ist der Grund dafür, dass die vor Kurzem errichtete Thames Barrier schon in absehbarer Zukunft nicht

mehr genügend Schutz bieten wird und man an den Bau eines zweiten solchen Sperrwerks denkt.

Die Gezeiten werden davon beeinflusst, wie Erde, Mond und Sonne zueinander stehen. Alle zwei Wochen bringen die «Springtiden» zwei Tage nach Voll- oder Neumond das Wasser auf seinen Höchststand, während es bei Halbmond zu den «Nipptiden» mit niedrigem Wasserstand kommt. Zu den Zeitpunkten der Tag- und Nachtgleiche erreicht die Flut ihren absoluten Höhepunkt; das sind auch die Zeiten der allergrößten Bedrohung für alle, die in der Nähe des Flusses wohnen oder sich auf ihm oder an seinen Ufern ihren Lebensunterhalt verdienen. Die Springtiden im Spätherbst und zu Beginn des Frühjahrs sind ebenfalls gefährlich. Es ist kein Wunder, dass die ersten Menschen, die sich an der Themse niederließen, diesen Fluss wie eine Gottheit verehrten und ihn mit Opfern versöhnlich zu stimmen versuchten.

Die Uferlandschaft bietet einen abwechslungsreichen Anblick, der aber nie auf irgendeine Weise spektakulär ist: Die alltäglichen Dinge vergangenen wie gegenwärtigen Lebens haben sich zu beiden Seiten der Themse angehäuft. Der Fluss ist heute weitestgehend domestiziert; er ist von vielen Generationen gezähmt und kontrolliert worden. In diesem Sinn ist er ein Artefakt, streckenweise sind seine Ufer so gestaltet worden, dass sie mit dem Wasserlauf harmonieren. Es wäre möglich, die Geschichte der Themse als die eines Kunstwerks zu erzählen.

Sie ist aber ein Werk, das sich immer noch langsam weiterentwickelt. Ihr Lauf hat sich seit zehntausend Jahren nicht verändert, nachdem sie durch das Abschmelzen der während der letzten Eiszeit entstandenen glazialen Schichten auf ihren Weg Richtung Süden geschickt wurde. Die britischen und römischen Erdwälle bei den Sinodun-Hügeln ziehen sich immer noch an ihrem Ufer entlang, wie sie es schon vor zweitausend Jahren getan haben – was angesichts der zerstörerischen Kraft von Wasser verwundert. Ihr Niveau ist über die Jahrtausende hinweg unterschiedlich gewesen – zur Zeit der angelsächsischen Besiedlung hat es zum Beispiel einen plötzlichen und unerwarteten Anstieg gegeben –, und versunkene Wälder, die man an verschiedenen Stellen entdeckt hat, belegen, dass es zu gewaltigen Überflutungen gekommen sein muss. Ihr Erscheinungsbild hat sich natürlich geändert; erst in jüngerer Zeit hat sie die Gestalt eines verhältnismäßig tiefen und schmalen Kanals angenommen, doch dass

sie die Zeiten überdauern und immer ihre grundlegende Individualität bewahren konnte, ist ein Aspekt ihrer Kraft.

Natürlich besitzt aber jeder Abschnitt seinen eigenen Charakter und seine eigene Atmosphäre, und jedes Gebiet hat seine eigene Geschichte. Aus Oppositionen entsteht Energie, aus Kontrasten Schönheit. Das Wasser in ihr ist von überwältigender Mannigfaltigkeit: Während aus der Quelle reines Süßwasser aufsteigt, führt sie im Mündungsgebiet Brackwasser, dessen Salzgehalt immer mehr steigt, je näher sie dem Meer kommt. Aufgrund der Strudel, die durch die Strömung entstehen, ist dieser in der Nähe des linken Ufers – also auf der Essexseite – höher als auf dem gegenüberliegenden zur Grafschaft Kent gehörigen. Es gibt deutlich wahrnehmbare Unterschiede zwischen der Uferlandschaft bei Lechlade und der bei Battersea, zwischen der bei Henley und der bei Gravesend. Die Ruhe, die am oberen Abschnitt der Themse herrscht, steht in einem deutlichen Kontrast zu dem turbulenten Treiben auf jenem Teilstück, das als River of London bekannt ist, wie auch auf dem sich anschließenden, das man einfach London River nennt. Nach New Bridge, das heißt weiter stromabwärts, wird der Fluss wie in Antizipation seines umfassenden Wandels breiter und tiefer.

Das Aussehen der ländlichen Regionen, durch die sie fließt, ändert sich rasch: Wiesen wechseln mit Wäldern, und inmitten der bestellten Felder von Dorchester hat die Themse einen ganz anderen Charakter als dort, wo sie wie bei Cliveden durch dichte Wälder fließt. Von Godstow an wird der Fluss ein Erholungsgebiet, er wirkt heiter und keck, mit den auf ihm tanzenden Booten und Nachen, dem sportlichen Treiben bei Port Meadow und den bei Binsey an den Ufern picknickenden Ausflüglern. Doch in seinem weiteren Verlauf wird er aufgrund eines Wechsels der Lichtverhältnisse dunkelgrün; er ist dort beiderseits von üppiger Vegetation gesäumt, wie ein Urwaldstrom. Dann kommen für den auf ihm Reisenden die Gebäude von Oxford in Sicht, und sein Charakter ändert sich erneut. Oxford ist ein Drehpunkt, von dort aus kann man stromaufwärts schauen und über die ruhige Quelle nachsinnen oder stromabwärts blicken und sich über die auf einen zukommende Riesenhaftigkeit Londons Gedanken machen.

Auf dem Abschnitt vor Lechlade bahnt sich das Wasser seinen Weg immer wieder für kurze Strecken durch Weideland; bei Wapping und

Rotherhede scheinen die Häuser in es hineinzurutschen, wie durch ihre pure Zahl hineingedrängt. Das Ländliche wie das Urbane werden von der Themse in gleicher Weise hervorgehoben. Aus diesem Grund können bestimmte Strecken des Flusses einen ruhig und besinnlich stimmen, während andere Gefühle von Angst und Verzweiflung auslösen. Es ist der Fluss der Träume, aber auch der Selbstmorde. Man hat ihn als *liquid history*, als «fließende Geschichte» bezeichnet, weil er alle Epochen und Generationen in sich trägt und auflöst. Sie verebben wie Wasser, und neue fluten nach ihrem Dahinschwinden heran.

Der Fluss als Metapher

Der Fluss strömt durch die Sprache, und sprechend legen wir in jedem denkbaren Kontext Zeugnis von seinem Einfluss ab. Er wird herangezogen, um Leben und Tod zu veranschaulichen, um etwas über die Zeit und ihr Verrinnen auszusagen und über das menschliche Schicksal. Er wird als Metapher für Kontinuität und für Auflösung benutzt, für Intimität und für Flüchtigkeit; er ist Sinnbild für Kunst und für Geschichte, für die Poesie an sich. In seinen *Principles of Psychology* prägte William James 1890 den Ausdruck vom *stream of consciousness*. «Jedes definite Bild des Geistes» sei in ihm «wie in Wasser eingetaucht, welches es frei umströmt». Daher gerate es selbst in fließende Bewegung. Doch ist der Fluss mit seinen Konnotationen von Tiefe und unsichtbarem Leben auch ein Symbol für das Unbewusste.

Der Fluss ist, da er sich, immerfort zu seinen Anfängen zurückkehrend, in unendlicher Bewegung und in immerwährendem Wandel zu befinden scheint, ein Sinnbild für die Ewigkeit. Er gibt eines der wenigen Symbole dieser Art ab, die sogleich verständlich oder eingängig sind; in seinem unaufhörlichen Strömen können der Geist oder die Seele ihre eigene potenzielle Unsterblichkeit gespiegelt sehen.

In John Denhams Gedicht «Cooper's Hill» (1642) fungiert die Themse als Metapher für das menschliche Leben. Wie kümmerlich und zart ist sie zu Beginn, wie sehr nimmt dann in ihrem weiteren Verlauf ihre Zuversicht und Kraft zu, mit welcher Unausweichlichkeit strömt sie schließlich ihrem Ziel und Ende, der Stelle, wo sie sich in das große Meer ergießt, entgegen:

Hasting to pay his tribute to the sea,
Like mortal life to meet eternity.

Dem Meer entgeneilend, um seinen Tribut zu zahlen,
Wie der Ewigkeit entgegen das sterblich' Leben.

In Gedichten über die Themse sind immer deren Entsprechungen zum Streben des Menschen und zu den Realitäten seines Lebens hervorgehoben worden. Auch die Persönlichkeit des Flusses wandelt sich auf seiner Reise von seinen klaren Quellen hin zu den ausgedehnten Sphären des Kommerzes. In seiner Jugend ist der Fluss rein, unschuldig und sauber. Wenn er dann beiderseits von der Stadt London umschlossen wird, ist er bereits schlammig und brackig geworden, Gier und Spekulation haben ihn unlauter gemacht. Dieses Absinken macht ihn zum Paradigma für das menschliche Leben und die menschliche Geschichte. Doch besitzt der reale Fluss einen großen Vorteil gegenüber seinen metaphorischen Anverwandten: Er kehrt zu seiner Quelle zurück, sein Niedergang ist reversibel. Das ist der Grund dafür, dass der Akt der Taufe einst instinktiv mit einem Fluss assoziiert wurde. Die Themse ist ein Sinnbild für Erlösung und Erneuerung gewesen, für die Hoffnung, dem Vergehen der Zeit zu entkommen.

Als Wordsworth den Fluss bei Ebbe betrachtete und dabei die Empfindung hatte, das «mächtige Herz» Londons «reglos» vor sich liegen zu sehen, griff er auf Bilder aus dem Bereich des menschlichen Blutkreislaufs zurück: Das Wasser des Flusses ist wie Blut, es pulsiert durch das umgebende Gelände, wie dieses durch die Venen und Arterien eines Körpers pulsiert, und ohne es käme das Leben in London zum Erliegen. Als Sir Walter Raleigh die Themse von dem Wandelgang in der Nähe seiner Gefängniszelle im Tower von London aus betrachtete, kam ihm der Gedanke, dass das «Blut, so sich durch die Verästelungen oder Adern durch den ganzen Körper verteilt, mit diesen Wassern verglichen werden mag, welche durch Bäche oder Flüsse über die ganze Erde getragen werden». Er verfasste seine *History of the World* (1610) in seiner Zelle und war ganz durchdrungen davon, wie sehr die Themse in ihrem Strömen ein Paradigma für das menschliche Schicksal zu sein schien. Der Fluss war schon zuvor als Symbol für das Sichentfalten von Ereignissen in der Zeit herangezogen worden, und es gab auch bereits die Vorstellung, dass er die Bürde vergangener Geschehnisse auf seinen Wellen mit sich trägt. Für Raleigh wurde die sich im Lauf der Zeit ansammelnde Last ständig

komplexer und drückender, bildlich gesprochen, sie wurde immer größer, je mehr die Themse sich von ihrer Quelle entfernte; das Leben eines Menschen war düsterer und tiefgründiger geworden, weniger rein und stärker dem Auf und Ab der eigenen Fortüne ausgesetzt. Zwischen dem Strömen der Themse und dem Verlauf des Lebens gab es aber, wie Raleigh in seiner *Geschichte* anmerkte, einen Unterschied; er schrieb: «Sobald die Flut des menschlichen Lebens ihren Höhepunkt erreicht hat und abzunehmen beginnt, verebbt und sinkt sie ewig weiter *und steigt niemals wieder.*»

In der Themse hat man auch menschliche Sterblichkeit gespiegelt gesehen; die biegsamen Schilfrohre und die geschmeidigen Weidenzweige lehren uns etwas über Demut und Duldsamkeit; die anspruchslosen Gräser an seinen Ufern sind wegen ihrer Schlichtheit und Unauffälligkeit gerühmt worden. Und wer hat sich jemals auf den Fluss begeben, ohne den Wert der Geduld kennenzulernen, der Ausdauer? John Denham sieht in der Themse auch eine nationale Eigenart reflektiert:

Though deep, yet clear; though gentle, yet not dull;
Strong without rage; without o'erflowing, full.

Tief zwar, doch klar; sanft zwar, doch träge nie;
Stark ohne Wut; voll, doch zum Überfließen nie.

Für Denham repräsentiert der Fluss also offenbar eine englische Art der Ausgewogenheit, eine ästhetische Harmonie, nach der man strebt, die man sich herbeiwünscht. Doch scheint er mit diesen Worten noch mehr zu implizieren: Die Themse ist Sinnbild für das typisch Englische schlechthin, für das Land, durch das sie fließt. Sie ist bescheiden und maßvoll, ruhig und beweglich, stark, ohne stürmisch zu sein. Sie ist nicht in spektakulärer Weise beeindruckend. Sie ist groß, ohne gewaltig zu sein. Sie meidet die Extreme. Sie windet sich durch das Land, ohne irgendwelche künstlichen Umleitungen oder Eingriffe vonseiten des Menschen. Sie lässt sich für alle möglichen Zwecke nutzen. Sie ist ein praktischer Fluss.

Als Robert Menzies, ein ehemaliger australischer Premierminister, Runnymede gezeigt bekam, fühlte er sich bemüßigt, etwas über die «geheimen Quellen» des «langsamen englischen Naturells» von sich zu geben. Diese Identifikation des Landes mit den Menschen, der Eigen-

schaften des Bodens und des Wassers mit dem Temperament der Bewohner, ist berechtigt. Es besteht eine innere und innige Verbindung zwischen dem Fluss und den Menschen, die an seinen Ufern leben, auch wenn man diese Verbindung nicht ohne Weiteres zu durchschauen vermag.

In einem gewissen Sinn wird die Themse also zum Sinnbild für die ganze Nation: Sie versöhnt Land und Wasser, beides wie in einer großen Umarmung umschlingend, sie stellt einen Zusammenhang zwischen disparaten Regionen her und eint sie. Sie ermöglicht das Entstehen und die Verbreitung einer gemeinsamen Kultur. Sie lässt Harmonie aus scheinbarem Widerstreit entstehen, und allein aufgrund dieser Fähigkeit hat sie mehr dazu beigetragen, die Vorstellung davon zu prägen, was typisch englisch ist, als jedes andere topografische Merkmal des Landes.

Die idealisierten Bilder vom Leben in England, von den riedgedeckten Cottages und den Dorfangern, den Ententeichen und von Hecken umsäumten Feldern, haben ihren Ursprung in den Uferregionen der Themse. Der Fluss ist die Quelle dieser Tagträumereien und nostalgischen Visionen von *englishness*. Man braucht sich nur nach Cookham zu begeben, nach Pangbourne oder Streatley oder in irgendein anderes von Hunderten von Dörfern oder Städtchen an der Themse, um die anhaltende Bedeutung des Flusses für die Charakterisierung des nationalen Lebens zu erkennen.

Die Themse ist ein Verkehrsweg gewesen, eine Grenze und eine Angriffsroute; sie hat als Spielplatz gedient und als Gasse, man hat aus ihr Wasser geschöpft und ebenso Macht aus ihr bezogen. Sie ist das gewesen, was die Römer einen «öffentlichen» Fluss genannt haben, hat aber auch den Schauplatz für tiefe individuelle Zufriedenheit abgegeben. Sie besitzt persönliche Kraft und Kraft aufgrund ihrer Geschichte. In *An Examination of the Reflections on the Theory of the Earth* (1699) führte John Keill in Bezug auf Flüsse aus, dass es «ohne sie keine großen Städte geben könnte, wie auch keinen Verkehr mit weit im Inneren liegenden Ländern, da es ohne sie nahezu unmöglich ist, eine große Menge von Menschen mit den zum Leben notwendigen Dingen zu versorgen». Die Themse hat also auf der Britischen Insel die Zivilisation geschaffen. Sie hat London entstehen lassen und geformt.

Das ist der Grund dafür, dass sie als «Museum of Englishness» bezeichnet worden ist. Sie verkörpert die Geschichte des Landes, von Greenwich bis nach Windsor, von Eton bis nach Oxford, vom Tower

bis zur Westminster Abbey, von der City bis zu den Courts of Justice, vom Port of London bis nach Runnymede. In diesem Sinn ist sie eine große Vereinerin, eine Stifterin von Einheit und Einigkeit. Sie beschwört die Vorstellung von der Gemeinschaft der sich abmühenden Menschen herauf, die seit jeher an ihren Ufern siedelten. Sie steht auch für die idealisierte und harmonische Landschaft vor allem in jenen Regionen, die an ihren Oberlauf angrenzen. Sie hat der englischen Poesie Leben eingehaucht. Sie ist heterogen und abwechslungsreich, womit sie den nationalen Vorlieben in perfekter Weise entgegenkommt:

The sundry varying soyles, the pleasures infinite
(Where heate kills not the cold, nor cold expells the heate ...
The Summer not too short, the Winter not too long).

Die vielerlei verschiedenen Böden, die unendlich vielen
Annehmlichkeiten
(wo Hitze nicht die Frische tötet, noch Frische die Hitze
austreibt ...
Der Sommer nicht zu kurz, der Winter nicht zu lang).

So apostrophiert Michael Drayton die Themse in seinem *Polyolbion* (1612). Sie selbst bleibt jedoch relativ unberührt von allem. Sie hat sich in den letzten zweitausend Jahren menschlicher Zeitrechnung nicht sonderlich verändert.

Über weite Strecken hinweg fließt die Themse durch abgeschiedene und abseits liegende Regionen. Es ist heute immer noch möglich, kilometerweit an ihrem Ufer entlangzuwandern, ohne dass einem auf dem Pfad jemand begegnet. An ihrem Oberlauf, in der Nähe der Quelle, und auch im Bereich ihrer Mündung herrscht die gleiche Abgeschlossenheit. Sie ermöglicht eine Flucht aus der Welt, an «den Rand, den weidenbaumverhangenen». Deswegen steht sie auch im Ruf, friedlich, frei von allem Wirbel – wenn auch nicht von Wirbeln – zu sein. Matthew Arnold sagte über den Fluss bei Staines, dass er «aus seiner vollendeten Einsamkeit immer noch großen Charme bezieht». Canvey Island, das in der Trichtermündung liegt, wurde einmal als «der verlassenste Ort in den Home Counties», den London umgebenden Grafschaften, bezeichnet.